

In manchen Klassenchats ist Hitler ein Star

Die Zahl der antisemitischen Vorfälle steigt auch in Schulen. Lehrpersonen suchen vermehrt Rat.

Kari Kälin

Der Tatort ist die Umkleidekabine. Ein Oberstufenschüler besprays einen jüdischen Mitschüler mit Deodorant und sagt: «Ich werde dich vergasen wie alle Juden.» Das Beispiel stammt aus dem Jahresbericht der «Cicad», der Westschweizer Koordinationsstelle gegen Antisemitismus und Diskriminierung. Sie hat im letzten Jahr in der Romandie 944 antisemitische Vorfälle registriert, fast 70 Prozent mehr als im Vorjahr. Nach der Terrorattacke der Hamas gegen Israel vom 7. Oktober und dem darauffolgenden Krieg im Gaza-Streifen ist deren Zahl explodiert, auf mehr als 150 pro Monat. Das Spektrum reicht von antisemitischen Äusserungen im Internet bis hin zu gravieren-

den Vorfällen wie der Deoattacke oder eingeschlagenen Fensterscheiben bei Synagogen.

Ein Fazit des «Cicad»-Berichts sticht besonders ins Auge: Stark verbreitet ist Antisemitismus demnach an den Schulen. Auf einigen Pausenplätzen sei «Jude» zu einem Schimpfwort geworden, Memes von Hitler und dem Dritten Reich seien populär in Whatsapp-Klassenchats. Memes sind mit Texten versehene Bilder. Dass der Chef eines beispiellosen Verbrecherregimes in Schülerchats und in sozialen Medien als Star gefeiert wird, verstört. Leisten die Schulen zu wenig Aufklärungsarbeit?

Marianne Helfer ist die Leiterin der Fachstelle Rassismusbekämpfung des Bundes. Gegenüber der SRF-Sendung

«10 vor 10» kritisierte sie, die Kantone schenken dem Thema Antisemitismus und Rassismus an Schulen zu wenig Beachtung. In einer Befragung hätten Lehrpersonen moniert, in ihrer Ausbildung nicht genügend auf die Thematik vorbereitet zu werden.

Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG) betont derweil den Präventionsaspekt. Generalsekretär Jonathan Kreutner verweist auf das bereits 2002 lancierte Projekt «Likrat», das auf wachsendes Interesse stösst. Im letzten Jahr etwa besuchten über 170 Mal jüdische Jugendliche Schulklassen in der Deutschschweiz, um ihre Religion vorzustellen und Vorurteile abzubauen. Sie erreichten damit mehr als 1500 Schülerinnen und Schüler.

Zu Hitlerbildern in Klassenchats und dergleichen sagt Kreutner: «Meistens steckt keine gefestigte Ideologie dahinter, sondern historisches Unwissen und der Reiz der Provokation.» Das beste Mittel dagegen sei nicht eine Bestrafung, sondern Gespräche und Aufklärung über den Nationalsozialismus und den Holocaust.

Provokation, Unwissen oder ein ideologischer Unterbau?

Der aufkeimende Antisemitismus unter Schülern beschäftigt zunehmend auch das Personal an der pädagogischen Front. Peter Gautschi ist Professor für Geschichtsdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Luzern und Mitherausgeber des 2022 erschienenen Buches «Antisemitismen – Sondierungen im Bil-

dungsbereich». Vor dem 7. Oktober 2023 suchten bei ihm pro Jahr vielleicht zwei Lehrpersonen Rat im Umgang mit antisemitischen Vorfällen an Schulen. Seither sind es eine bis zwei pro Woche. Die Lehrer berichten von Pausenplatzbeschimpfungen bis hin zu Aussagen wie «Hitler ist mein Idol». Wie viel davon Provokation, Unwissen oder einem ideologischen Unterbau geschuldet ist, sei schwierig abzuschätzen, so Gautschi.

Der Geschichtsdidaktiker hat für Lehrpersonen ein 10-Punkte-Programm für den Umgang mit Antisemitismen und Diskriminierung entwickelt. Ein Beispiel: Lehrpersonen müssen die antisemitischen Äusserungen klar benennen und unmissverständlich Position be-

ziehen. Wichtig sei auch, Motive hinter den diskriminierenden Äusserungen zu ergründen. Die Wissensvermittlung folgt erst am Schluss. Gautschi hat seine Empfehlungen selber in unterschiedlichen Situationen erfolgreich angewendet.

Gautschi wirft den Schulen nicht vor, das Thema Antisemitismus zu vernachlässigen. Er beobachtet, dass sich Lehrpersonen dem Phänomen stellen und es auch behandeln. Es gebe aber grosse Unterschiede. Nicht allen Lehrpersonen gelinge es gleich gut, ein Klima zu schaffen, in dem engagierte Gespräche über schwierige Themen möglich seien. Gautschi sagt aber auch: «Die Schule ist keine Reparaturwerkstatt, die alle Probleme der Gesellschaft lösen kann.»